

Jesus ist Herr über Wasser und Sturm

Verkündigungsbrief vom 23.06.1991 - Nr. 24- Mk 4,35-41

(12. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 24-1991

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Immer wieder erwähnen die vier Evangelisten, daß Jesus viele Kranke heilte und Besessene befreite. Darauf wird summarisch hingewiesen. Wir erkennen, daß die Evangelien nur eine Auswahl der Zeichen und Wunder Christi genauer beschreiben. Darauf weist am deutlichsten der Apostel und Evangelist Johannes hin:

- *„Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wollte man dies alles im einzelnen niederschreiben, so könnte die Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müßte.“*

Unsere Exegeten haben übersehen, daß auch dieser Satz im 4. Evangelium inspiriert, d. h. vom Heiligen Geist eingegeben ist. Mystikerinnen wie Maria Valtorta bestätigen diese Bemerkung des Johannes.

- Wieso soll Jesus nur die wenigen berichteten Wunder gewirkt haben? Wenn schon der Schatten des Petrus bewirkte, Kranke zu heilen, was wird dann erst der Schatten Jesu bewirkt haben? Und sein Atem? Und sein Blick? Die blutflüssige Frau berührte den Saum seines Gewandes und war gesund. Unaufhörlich ging die Kraft der Wunder von Jesus aus. Er öffnete die Schleuse der Liebe und Barmherzigkeit, die seit dem Sündenfall verschlossen war. Alle wollte er zum Vater führen. Möglichst viele Menschen im kleinen Israel wollte Jesus zuerst durch seine Liebe, dann durch sein kostbares Blut am Kreuz aus der Sklaverei Satans befreien und erlösen.

So geschahen viele Wunder in den drei Jahren des öffentlichen Wirkens des Herrn. Viele Blinde sahen, viele Lahme konnten wieder gehen! Aussätzige wurden rein, Taube hörten und Tote standen auf! Die schwierigen Gelehrten beschwerten sich, wenn Maria Valtorta z. B. unbekannte Szenen aus dem öffentlichen Leben und Wirken Christi schauen durfte.

- ❖ Im Grunde handelt es sich um eine gefährliche Mischung von Neid und Wissensstolz, die nicht wahrhaben will, daß Gott den Kleinen mitteilt, was die Großen gern selbst von ihm hören würden. Aber oft nehmen sie auch jene Stellen in der Bibel auseinander, in denen eindeutige Naturwunder Christi berichtet werden.

Heute hören wir von der Bootsfahrt Jesu und seiner Apostel über den See Genezareth. Heftiger Sturm und Wasserwellen bringen das Schiff in Gefahr. Jesus liegt ermüdet im Heck des Bootes auf einem Kissen und schläft. Sie wecken ihn voller Angst. Jesus steht auf und sorgt durch seine Allmacht dafür, daß sie nicht untergehen. Zu diesem Wunder der Stillung des Seesturms bringt *Maria Valtorta* eine Parallele, die Jesus erneut als Schöpfer und Gebieter der Elemente erweist. Das eine Ereignis bestätigt und unterstreicht das andere.

- Im dritten Jahr seiner öffentlichen Tätigkeit befindet sich Jesus in dem kleinen Dorf Nob nordöstlich von Jerusalem. Die Bewohner sind in den Häusern, weil ein starker Wind weht. Jesus ist zum ersten Mal bei ihnen. Sie sind gerührt, daß sie Jesus beherbergen dürfen. An sich sind die einfachen Leute in Israel ängstlich und schüchtern, da sie es gewöhnt sind, durch die stolzen Priester und Pharisäer zurechtgewiesen zu werden. Jesus aber sorgt dafür, daß sie sich sofort wohlfühlen. Er nimmt ein kleines Mädchen auf den Arm und streichelt einen Greis.

Nach einer Rede des Herrn wird der Wind draußen immer stärker, so daß die Bäume in beängstigender Weise ächzen. Nun stürzt sich ein wahrer Wirbelsturm vom Norden her auf das Dorf. Äste werden abgerissen, Dachziegel fliegen fort, einige kleine Mauern der Terrassen auf den Dächern krachen zusammen, Bäume werden hin- und hergeschüttelt, als wollten sie sich entwurzeln. Das Getöse des Sturms wird immer heftiger. Erde und Geröll prasseln gegen die Häuser. Erschrockene Frauen haben Angst um ihre Männer und Kinder und schreien um Erbarmen zu Jesus.

Dieser erhebt sich und öffnet mit Mühe die Tür, gegen die der Sturm drückt. Judas Thaddäus will ihn zurückhalten; denn die Äste brechen und Dachziegel fallen herunter. Der Herr aber hört nicht und bleibt draußen. Er geht dem Wirbelsturm entgegen, der sein Gewand flattern und seine Haare fliegen läßt. Er breitet die Arme aus und betet. Dann befiehlt er: *„Genug! Ich will es!“* Er kehrt ins Haus zurück. Ein letztes Mal heult der Sturm auf. Dann kehrt Stille ein. Die schwarzen Wolken hellen sich auf, die Sonne beginnt zu strahlen. Die Frauen, die sich zu Jesus geflüchtet hatten, laufen hinaus und rufen: *„Der Herr ist mit uns. Er hat ein Wunder gewirkt. Dem Wind hat er Einhalt geboten. Er hat die Wolken zerstreut. Hosanna! Lobpreis dem Sohn Davids! Friede! Segen! Christus ist mit uns! Mit uns ist der Gesegnete, der Heilige! Der Messias ist mit uns! Halleluja!“* Die Leute kommen herbei! Alle wollen Jesus küssen, berühren und preisen. Sie wollen den höchsten Herrn und Schöpfer Loben, der über Wind und Wasser gebietet. Am liebsten würde sich Jesus von Nob verabschieden. Aber wer kann das Dorf beruhigen, das wegen des offensichtlichen Wunders in Feststimmung gerät, zumal es sich um ein Dorf voller Frauen handelt. Jesu Bemühungen sind umsonst. Er lächelt geduldig. Nun treffen die ersten Männer von Jerusalem her ein. Sie sind durchnäßt und erschrocken. Vom Berg her sehen sie Nob in Staubwolken verschwinden. Nun ist alles heil und in Ordnung.

Was sagt uns diese Geschichte?

- **Jesus ist Gott und Gott ist allmächtig. Er kann alles machen, was Er will und zwar durch Seinen bloßen Willen.**

Was uns Menschen unmöglich erscheint, ist Ihm ohne weiteres möglich.

Sonst wäre Gott nicht Gott, d. h. ein Gott, der nicht allmächtig ist, ist kein Gott.

Nun kann Gott zwar alles, aber Er will nicht alles, was Er kann. Er will z. B. nichts, was Seiner unendlichen Vollkommenheit widerspricht. Er hätte auch z. B. eine noch vollkommeneren, schöneren Welt erschaffen können.

➤ **Er hat sie de facto aber so erschaffen, wie Er sie für ausreichend hielt.**

Es könnten noch mehr Tiere und Pflanzen auf der Erde existieren, noch mehr Milchstraßensysteme. Wir Menschen kommen uns zwar oft sehr mächtig vor, sind aber nie allmächtig. Überall gibt es Grenzen unserer wissenschaftlichen und technischen Macht. Wir können nur von vorhandenen Stoffen und Elementen ausgehen, nie aber aus dem Nichts, ohne vorhandenes Material etwas erschaffen. Gott kann dies, wenn Er nur will.

Das Universum beweist es. Sonne, Mond und Sterne sind gemäß der Allmacht Gottes so angeordnet, daß sie auf Erden eine Ordnung ermöglichen. Alles ist zu unserem Heil in seiner allmächtigen Hand. Wenn Gott allmächtig ist, dann kann es keine Not eines Menschen geben, bei der er nicht Hilfe erlangen kann. Gott hat Millionen Mittel, um uns zu helfen. Wir müssen aber an seine Allmacht glauben wie damals die Menschen in Nob. Gott kann in seiner Allmacht auch einen Schutzengel schicken, wenn jemand in Bedrängnis ist. Denken wir an Petrus im Gefängnis und seine Befreiung. Oft bedient Er sich unscheinbarer Mittel, um uns beizustehen. Gerade so zeigt Er Seine göttliche Majestät und Souveränität. So befreite Er den ägyptischen Josef durch dessen Träume und Traumdeutungen. Zur Befreiung der Stadt Bethulien bediente Er sich einer tapferen Frau namens Judith.

Er kann durch wenige oder gar einen viele andere retten. Menschen können die Werke des allmächtigen Gottes insgesamt nicht vernichten. Seine Pläne setzen sich entgegen aller Widerstände der Menschen doch am Ende durch. Gottes Werke können schwache Menschen - mögen sie sich auch noch so stark vorkommen - nicht zerstören. So kann der Satan mit all seinen Dämonen nach Christi göttlicher Verheißung weder das Felsenfundament des Hauses Gottes, der heiligen Kirche, vernichten, noch die Kirche selbst. Weder das Papsttum noch die Kirche werden durch die Pforten der Hölle überwältigt und bezwungen werden. Denn jener, der dies zugesagt hat, ist Gott selbst.

Jesu Wort ist Gottes Wort, weil der Heiland Gott ist. Seine Verheißungen bleiben kraft seiner Allmacht für immer bestehen. Sie erfüllen sich todsicher. Deswegen braucht man um die göttliche Stiftung der Kirche und ihr Felsenfundament keine Angst zu haben.

- Selbst dem jetzigen Klerus wird es nicht gelingen, Christi Versprechen auszulöschen. Gegen seinen allmächtigen Willen kommt auch die innerkirchliche und antikirchliche Loge nicht an mit ihren Vernichtungsplänen, jedenfalls nicht bei denen, die Christi Verheißung ernst nehmen und wissen, daß Er beim Fundament der Kirche und der Kirche selbst bleiben wird bis zum Ende der Welt.

„Allmächtiger Jesus, ich bete Dich an und preise Deine Allmacht.“